

# Regionale Verteilung der Anteile von Lebendgeborenen mit Müttern ab 35 – Starkes West-Ost-Gefälle und Betonung großstädtisch metropolitaner Räume

Die Diskussion des demographischen Wandels und der daraus resultierenden Probleme für die deutsche Gesellschaft nimmt derzeit in den Medien viel Raum ein. Ein Ausgangspunkt ist dabei eine aktuelle Geburtenziffer von 1,3<sup>1)</sup> für Deutschland sowie 1,4 für Niedersachsen bzw. die alten Bundesländer und 1,2 für die neuen Bundesländer. Die westdeutschen Werte waren in den vergangenen drei Jahrzehnten nur geringfügigen Schwankungen unterworfen. Die ostdeutschen Werte lagen in diesem Zeitraum zunächst etwas höher, sanken dann aber Anfang der neunziger Jahre, d.h. nach der Wiedervereinigung Deutschlands, vorübergehend sogar unter 1,0 ab<sup>2),3)</sup>. Das Wesentliche dabei ist, dass alle Werte der letzten 30 Jahre beständig und deutlich unter dem bestandserhaltenden Wert von 2,1 lagen. Zusammen mit Annahmen über künftige Zuwanderungsüberschüsse ergeben sich durchweg Prognosen einer in den nächsten Jahrzehnten schrumpfenden Bevölkerung<sup>4)</sup>.

Um die zukünftige Entwicklung besser beurteilen zu können, ist zunächst eine genaue Bestandsaufnahme des Geburtenverhaltens wichtig. Welche gesellschaftlichen Änderungen hat es in den letzten Jahrzehnten gegeben, die hierfür maßgeblich waren? Ein Aspekt ist dabei der „Trend zur späten Mutterschaft“.

Seit Anfang der achtziger Jahre hat der Anteil der Lebendgeborenen von Müttern im Alter von 35 Jahren und älter an allen Lebendgeborenen in Niedersachsen nahezu stetig zugenommen (Ausnahme 2000/2001, vgl. Abb. 1).

Verheiratete Mütter bringen nach bundesweit vorliegenden Daten ihr erstes Kind im Schnitt im dreißigsten Lebensjahr zur Welt<sup>5)</sup>. Dieser Zeitpunkt ist damit in den letzten dreißig Jahren um fast fünf Jahre nach hinten gerückt. Betrachtet man nicht nur das erste, sondern alle ehelich lebendgeborenen Kinder, so beträgt die Differenz immerhin noch knapp 3 Jahre (vgl. Abb. 2).

1) Verwendet wird hier die zusammengefasste Geburtenziffer, d. h. die Summe der altersspezifischen Geburtenziffern. Die zusammengefasste Geburtenziffer kann als durchschnittliche Kinderzahl je Frau interpretiert werden. Quelle: Statistisches Bundesamt.

2) Vgl. BIB-Broschüre: *Bevölkerung: Fakten – Trends – Ursachen – Erwartungen – Die wichtigsten Fragen*. Sonderheft der Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Ausg. 2004.

3) Für eine detaillierte Analyse des Geburtenverhaltens der letzten Jahrzehnte auf Bundesebene vgl. Pötsch, Olga: *Unterschiedliche Facetten der Geburtenentwicklung in Deutschland*, in *Wirtschaft und Statistik*, Ausgabe 6/2005.

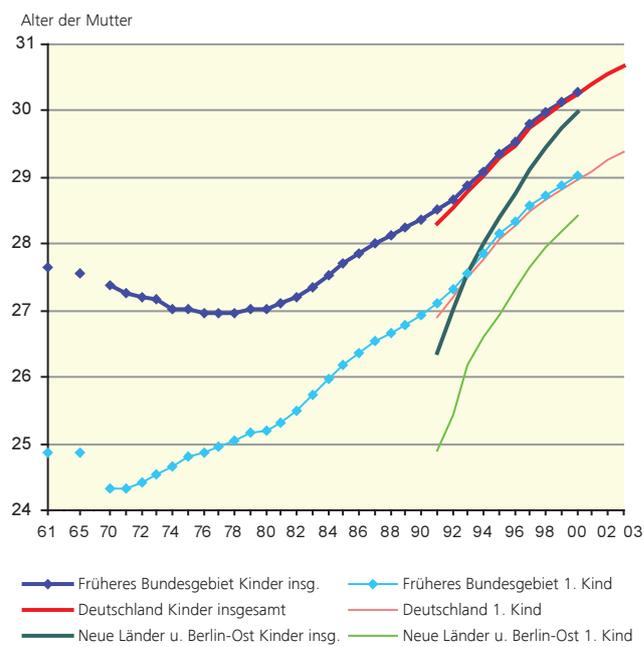
4) Vgl. Prof. Dr. Birg, Herwig: *Dynamik und Ausmaß der demographischen Veränderungen – Ursachen und Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft auf globaler, nationaler und regionaler Ebene*, in *Statistische Monatshefte Niedersachsen*, Sonderausgabe zur Tagung des NLS am 1. März 2005: *Demographischer Wandel – Konsequenzen für die Wirtschaft – Datenlage und Datenbedarf in Niedersachsen*.

5) Über unverheiratete Mütter, deren Anteil in den letzten 40 Jahren stark zugenommen hat, liegen der amtlichen Statistik keine Angaben über die Geburtenfolge vor. Sie sind aber im Durchschnitt bei der Geburt eines Kindes 27,7 Jahre alt (2003), d.h. beim ersten Kind noch jünger. Quelle: <http://www.destatis.de/daten1/stba/html/basis/d/bevoe/bevoetab2.php> im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes.

1. Anteil der Lebendgeborenen von Müttern im Alter von 35 Jahren und älter an allen Lebendgeborenen in Niedersachsen von 1971 bis 2004



2. Durchschnittliches Alter der Mütter bei der Geburt ihrer ehelich lebendgeborenen Kinder\* in Deutschland von 1961 bis 2003



\* Ehelich Geborene: Seit 1.7.1998 „Kinder miteinander verheirateter Eltern“

Als eine mögliche Ursache für dieses Geburtenverhalten wird in Untersuchungen und Umfragen eine bestimmte Form der Lebensplanung genannt. Hierbei ist es den Betroffenen zunächst wichtig, ihre Ausbildung zu beenden und sich vor der Familienphase erst eine materielle bzw. berufliche Existenz aufzubauen. So wird die Familiengründung immer weiter hinausgeschoben oder entfällt schließlich ganz <sup>6)</sup>.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, inwieweit sich regionale Unterschiede dieses Verhaltens zum einen innerhalb Deutschlands, zum anderen innerhalb Niedersachsens ergeben. Untersucht wurde daher die regionale Verteilung der Anteile der Lebendgeborenen mit älteren Müttern an allen Lebendgeborenen sowie der Anteile der älteren Mütter von Lebendgeborenen an allen Frauen dieser Altersgruppe. Mit „älter“ werden hier die Frauen ab 35 Jahren bezeichnet, die aus heutiger medizinischer Sicht häufig als Spätgebärende bezeichnet werden. Dazu wurden die Daten der Lebendgeborenen nach Alter der Mutter aus dem Jahr 2003 kreisweise für ganz Deutschland aufbereitet (Datenquellen und Hinweise zur Methodik, siehe Kasten). Das Ergebnis ist in den Karten A und B zu sehen.

### **Bundesweite Regionalstrukturen: West-Ost-Gefälle und Betonung großstädtisch geprägter Räume**

Während sich in drei Viertel der ostdeutschen Landkreise und kreisfreien Städte der Anteil der Lebendgeborenen mit älteren Müttern an allen Lebendgeborenen zwischen 7,6 und 13,1 Prozent bewegt, liegen in den alten Bundesländern gut die Hälfte aller Kreise und kreisfreien Städte über dem Bundesdurchschnitt von 19,2 Prozent. Den Spitzenwert erreicht der Landkreis Starnberg mit 33,9 Prozent <sup>7)</sup>.

Es zeichnen sich also zum einen ein klares West-Ost-Gefälle und zum anderen hohe Anteile in Großstadtregionen mit „herausgehobener zentraler“ Bedeutung ab.

Allein die Eigenschaft, Großstadt zu sein, d.h. mindestens 100 000 Einwohner zu haben, oder auch nur eine hohe Bevölkerungsdichte aufzuweisen <sup>8)</sup> ist allerdings offensichtlich kein entscheidendes Kriterium. Häufig finden sich die höchsten Anteile nicht in der eigentlichen Großstadt, sondern in deren Umland, wie beispielsweise in Trier. Hingegen schließen Räume mit hohen Anteilen nicht nur Großstädte, sondern auch ländliche Gebiete mit ein.

Die Metropolregionen Hamburg, Berlin/Brandenburg, Rhein-Ruhr, Rhein-Main, München und Stuttgart sowie der gesamte Südwesten stechen in der Karte besonders stark

hervor. Das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) in Bonn bezeichnet die Metropolregionen als „die Motoren der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung eines Landes“ <sup>9)</sup>. Gesellschaftliche Trends, wie der zur „späten Mutterschaft“, zeigen sich daher sicherlich häufig zuerst in solchen Regionen. Diese bieten naturgemäß ein großes Potenzial an Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten und damit gute Voraussetzungen für die weiter oben zitierte Form der Lebensplanung mit hinausgeschobener Familiengründung. Häufig findet sich im Umland der eigentlichen Zentren attraktiver Wohnraum, welcher gerade von Familien mit kleinen Kindern oft der Großstadt selbst vorgezogen wird. Dies könnte ein Grund für die zum Teil besonders hohen Anteile gerade im Umland einzelner Großstädte sein <sup>10)</sup>.

Ein weiterer wichtiger Aspekt neben dem hier berücksichtigten Alter der Mutter zum Zeitpunkt der Geburt ist die endgültige Kinderzahl und der zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Geburten einer Frau <sup>3)</sup>. Mehrfache Mütter, die beispielsweise bereits mit Anfang zwanzig das erste und mit Ende dreißig ein weiteres Kind bekamen, tragen natürlich auch zum Anteil der älteren Mütter bei. Insofern können hohe Anteile an dritten oder mehr Kindern auch ein Grund für einen gebietsweise höheren Anteil an älteren Müttern sein. Diese beiden Merkmale liegen aber leider nicht kreisweise vor <sup>11)</sup> und können daher nicht in eine Interpretation der Karten einfließen.

Das West-Ost-Gefälle bei den Anteilen älterer Mütter liegt in einem derzeit unterschiedlichen generativen Verhalten der ostdeutschen Frauen im gebärfähigen Alter im Vergleich zu den westdeutschen begründet <sup>3)</sup>. Zusammengefasst kann man sagen, dass die Geburtenhäufigkeit (gemessen an der zusammengefassten Geburtenziffer) bei jüngeren Frauen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren in den neuen Bundesländern 1990 deutlich höher war als im alten Bundesgebiet. In den nächsten Jahren folgte ein Rückgang der Geburtenhäufigkeit praktisch in allen Altersgruppen, am dramatischsten jedoch bei den 20- bis unter 25-jährigen. Etwa ab 1993 stiegen dann die Geburtenhäufigkeiten in den mittleren und höheren Altersgruppen (beginnend bei 25 und insbesondere zwischen 25 und 35 Jahren) an. Die ostdeutsche Geburtenhäufigkeit näherte sich damit sowohl in Bezug auf ihr Niveau als auch auf die Altersstruktur der Mütter derjenigen des früheren Bundesgebiets an. Bei den hier betrachteten Frauen ab 35 Jahren liegt sie aber im Jahr 2003 trotz eines starken Anstiegs in den vergangenen zehn Jahren noch deutlich unter dem westdeutschen Niveau, was auch dieser Regionalvergleich widerspiegelt.

6) Vgl. Pohl, Britta: *Mehr Kinder, mehr Leben. Ergebnisse der forsa-Befragung, Oktober 2004*, unter <http://www.eltern.de/pdf/forsa.pdf>.

7) Der Ausdruck „Spitzenwert“ ist hier nicht wertend gemeint. Hohe Anteile von älteren Müttern an sich sind im Hinblick auf die zukünftige Bevölkerungsentwicklung weder positiv noch negativ zu beurteilen.

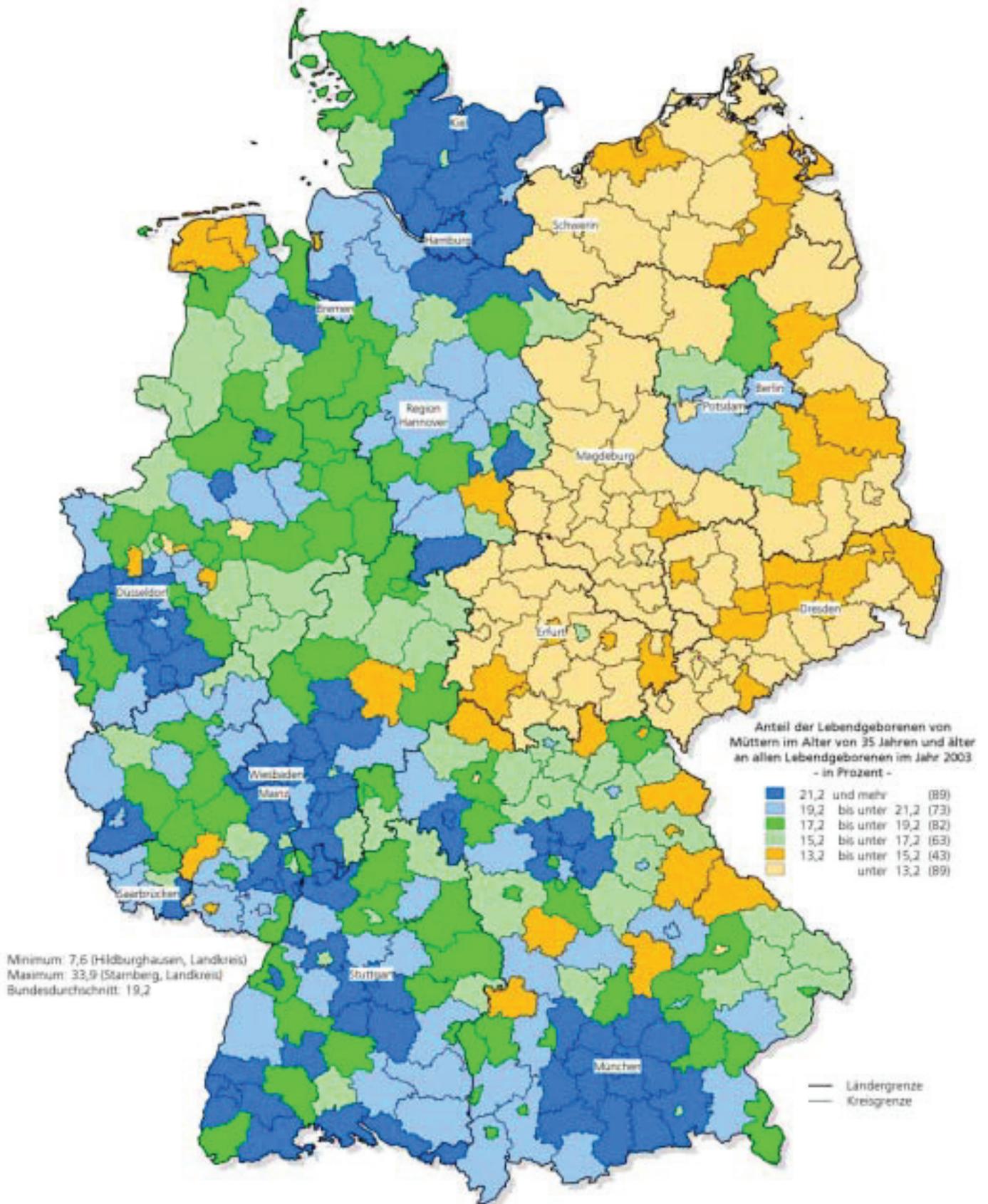
8) Vgl. Kreiskarte zur Bevölkerungsdichte im Regionalatlas (<http://www.destatis.de/atlas/atlas.svgz>) im Internetangebot der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder unter <http://www.statistik-portal.de>.

9) Quelle: <http://www.bbr.bund.de/index.html?raumordnung/stadtregionen/metropolregionen.htm> im Internetangebot des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn.

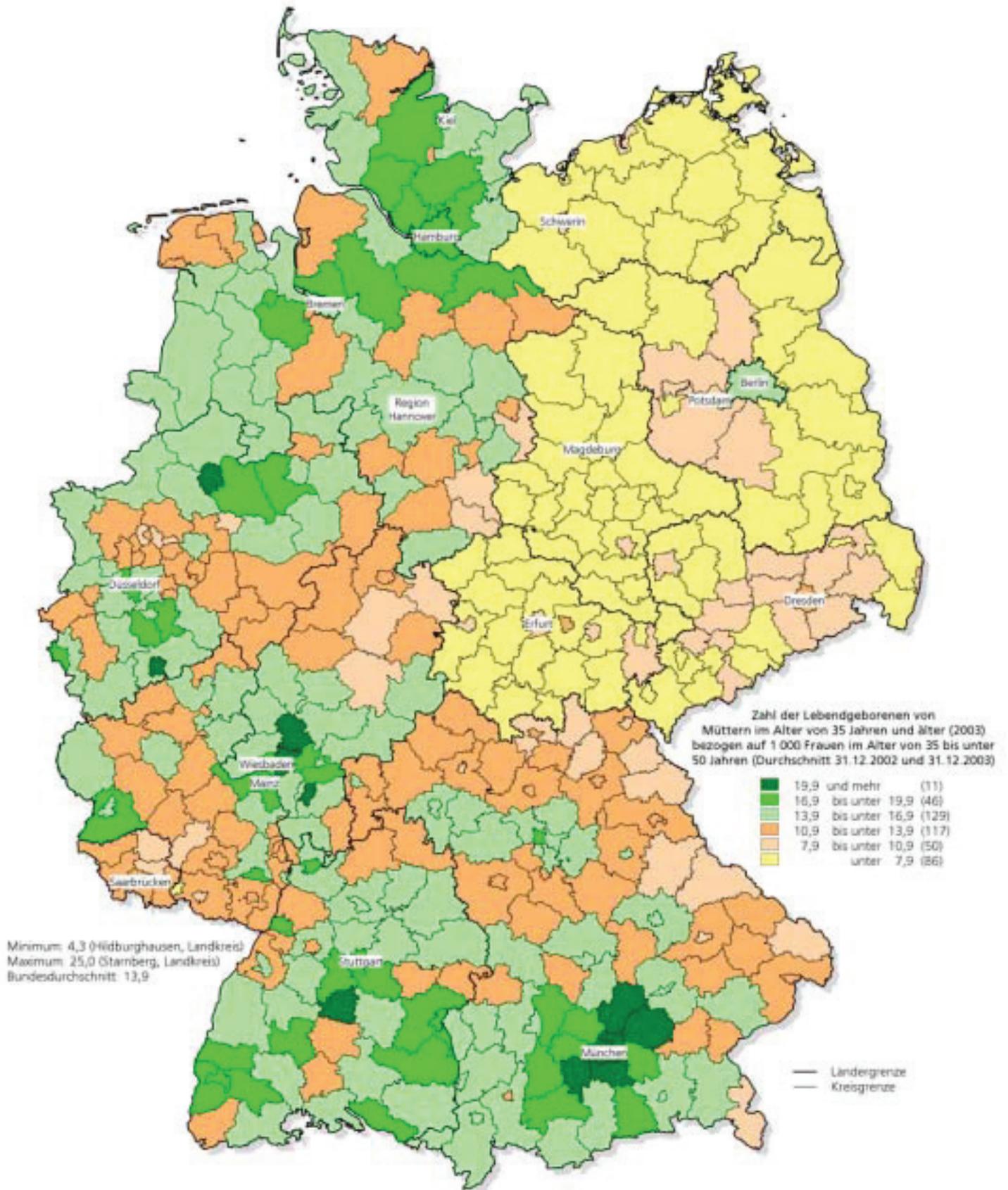
10) Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass das hier vorliegende Material keine Belege für einen solchen Zusammenhang liefert, da über die Ursachen späterer Familiengründungen nur nicht-regionalisierte Umfrageergebnisse anderer Institutionen Auskunft geben können (vgl. etwa Fußnote 6).

11) Über unverheiratete Mütter liegen der amtlichen Statistik keine Angaben über die Geburtenfolge vor. Der Anteil der außerehelichen Geburten in Ostdeutschland beträgt über 50 %, im früheren Bundesgebiet etwa 20 % (vgl. Fußnote 3).

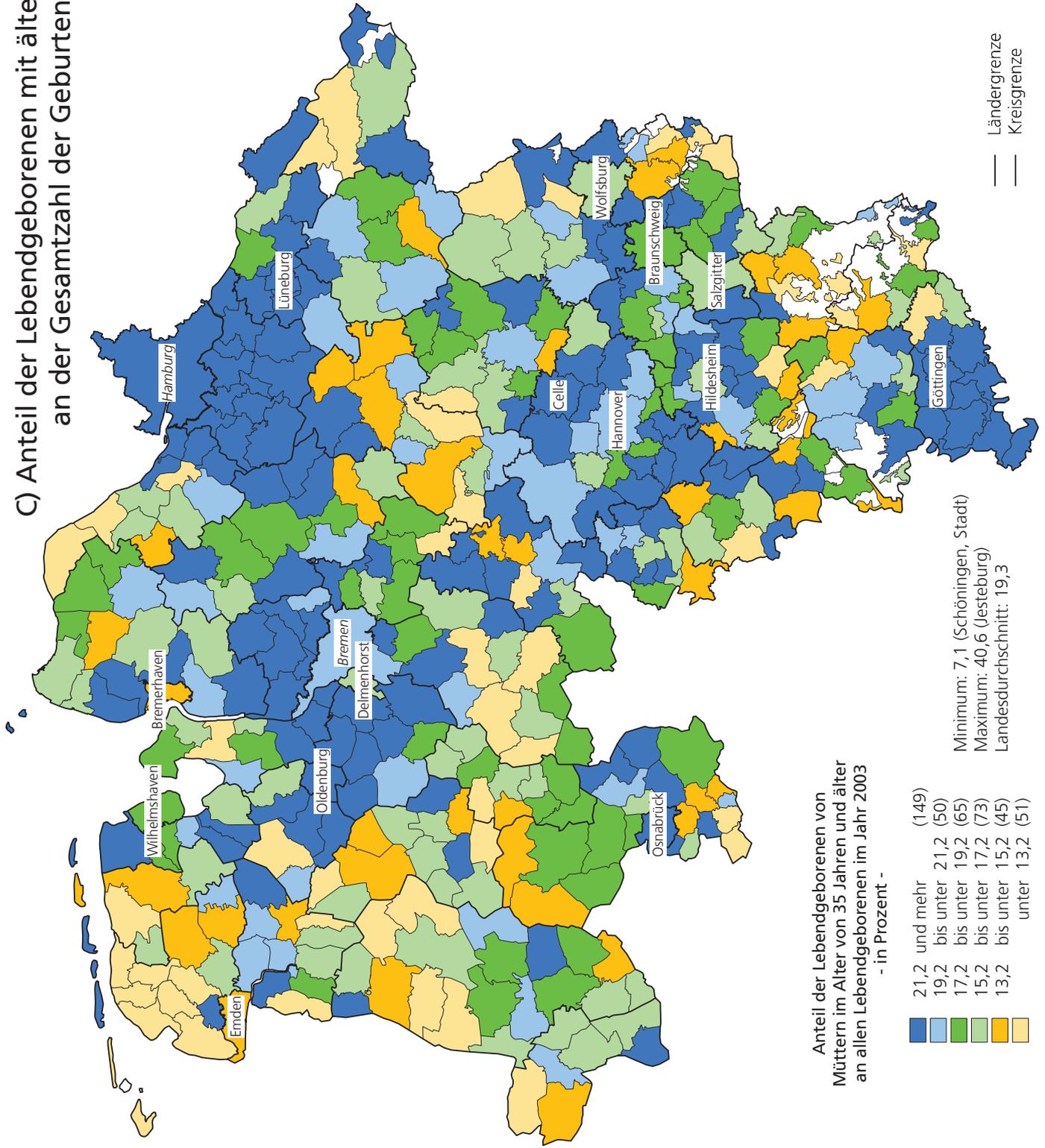
### A) Anteil der Lebendgeborenen mit älteren Müttern an der Gesamtzahl der Geburten 2003



B) Anteil der älteren Mütter von Lebendgeborenen an der Gesamtzahl der Frauen dieser Altersgruppe 2003



### C) Anteil der Lebendgeborenen mit älteren Müttern an der Gesamtzahl der Geburten 2003



Anteil der Lebendgeborenen von Müttern im Alter von 35 Jahren und älter an allen Lebendgeborenen im Jahr 2003 - in Prozent -

21,2 und mehr	(149)
19,2 bis unter 21,2	(50)
17,2 bis unter 19,2	(65)
15,2 bis unter 17,2	(73)
13,2 bis unter 15,2	(45)
unter 13,2	(51)

Berücksichtigt man hierzu die Altersstruktur der weiblichen Bevölkerung, d. h. betrachtet man den Anteil der älteren Mütter, bezogen auf 1 000 Frauen im Alter zwischen 35 und 50 Jahren (siehe Karte B), so verteilt sich dieser regional ganz ähnlich dem in Karte A dargestellten Anteil. Fast alle Landkreise und kreisfreien Städte in den neuen Bundesländern liegen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 13,9. Lediglich Potsdam erreicht mit 14,3 einen höheren Wert, gefolgt von Dresden und Weimar mit jeweils 12,1. In den alten Bundesländern weisen 92 Prozent der Landkreise und kreisfreien Städte einen höheren Wert als alle übrigen ostdeutschen Landkreise und kreisfreien Städte auf. Dabei liegen etwa 55 Prozent aller Landkreise und kreisfreien Städte in den alten Bundesländern über dem Bundesdurchschnitt. Spitzenreiter ist hier der Landkreis Starnberg mit 25,0.

### Kleinräumige niedersächsische Regionalstrukturen

Auch der kleinräumige Blick auf die niedersächsischen Einheits- und Samtgemeinden zeigt eine Häufung von

hohen Anteilen an Lebendgeborenen mit älteren Müttern um die zentralen großen Städte herum (siehe Karte C). Darunter fallen beispielsweise Hannover mit Hildesheim und Celle, Braunschweig sowie Göttingen und Osna-brück. Insbesondere ist die Achse Hamburg-Bremen-Ol-denburg betroffen, welche in der Regionalkarte optisch nahezu zu einem breiten Band zusammengewachsen er-scheint. Hier führt vermutlich die räumliche Nähe zweier großer Zentren – Hamburg und Bremen liegen etwa 120 Autobahnkilometer auseinander und lassen so für die Be-wohner dieses Gebietes ein tägliches Pendeln in beide Richtungen zu – zu einer Verstärkung des „metropolita-nen“ Effekts im gemeinsamen Umland. In diesem Bereich liegt im Übrigen auch das niedersächsische Maximum, in der Samtgemeinde Jesteburg im Landkreis Harburg mit 40,6 %. Der mit 7,1 % zurzeit geringste Anteil von Le-bendgeborenen mit Müttern ab 35 Jahren findet sich in der Stadt Schöningen im Landkreis Helmstedt, die direkt an Sachsen-Anhalt grenzt.

### Kasten – Datenquellen und Methodik

#### Verwendete Datenquellen und Hinweise zur Methodik

##### ➤ Karte A (Deutschland):

Anteil der Lebendgeborenen von Müttern im Alter von 35 Jahren und älter an allen Lebendgeborenen im Jahr 2003 (in Prozent)

Quelle: Datenbank GENESIS regional, Tabelle 178-31 unter <http://www.statistik-portal.de>

##### ➤ Karte B (Deutschland):

Zahl der Lebendgeborenen von Müttern im Alter von 35 Jahren und älter (2003) bezogen auf 1 000 Frauen im Alter von 35 bis unter 50 Jahren (Durchschnitt 31.12.2002 und 31.12.2003)

Quelle: Datenbank GENESIS regional, Tabellen 178-31 und 173-21 unter <http://www.statistik-portal.de>

Hinweis zur Methodik: Das Alter der Mutter bei der Geburt wird berechnet als Differenz zwischen dem Geburtsmonat/-jahr des Kindes und dem Geburtsmonat/-jahr der Mutter. Die Merkmale „Alter der Mutter“ und „Alter der weiblichen Bevölkerung“ stammen daher von unterschiedlichen Stichtagen. In dieser Berechnung werden Mütter von Mehrlingen auch entsprechend mehrfach gezählt. Bei der Berechnung der durchschnittlichen

Jahresbevölkerung werden zwischenzeitige Gebietsstandsänderungen nicht berücksichtigt.

##### ➤ Karte C (Niedersachsen):

Anteil der Lebendgeborenen von Müttern im Alter von 35 Jahren und älter an allen Lebendgeborenen im Jahr 2003 (in Prozent)

Quelle: Datenbank NLS-Online unter <http://www.nls.niedersachsen.de>

Hinweis zur Methodik: Die Berechnung wurde für alle niedersächsischen Einheits- und Samtgemeinden durchgeführt und ihr Ergebnis in Karte C dargestellt. In Gebietseinheiten mit einer geringen Einwohnerzahl ist auch die absolute Geburtenzahl entsprechend niedriger und die Verteilung der Geburten auf die einzelnen Altersgruppen der Mütter stärkeren Schwankungen unterworfen. Die daraus resultierenden Anteilswerte sind daher nicht aussagekräftig. Dies ist bei einer Interpretation dieser Karte zu berücksichtigen. Einheits- und Samtgemeinden mit weniger als 5 000 Einwohnern wurden daher nicht zur Ermittlung der niedersächsischen Extrema (Minimum und Maximum) herangezogen.

Die berechneten Anteilswerte für die niedersächsischen Einheits- und Samtgemeinden sind auf Anfrage erhältlich.

### Zusammenfassung:

*Hohe Anteile von Lebendgeborenen mit Müttern ab 35 Jahren bzw. von diesen Müttern bezogen auf die Frauen ihrer Altersgruppe finden sich bundesweit vor allem in großstädtisch geprägten Regionen. Die Anteile in den neuen Bundesländern liegen dabei deutlich niedriger als im früheren Bundesgebiet. Auch der kleinräumige Blick auf die niedersächsischen Einheits- und Samtgemeinden zeigt eine Häufung von hohen Anteilen an Lebendgeborenen mit älteren Müttern um die zentralen großen Städte herum.*